

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern erstatteten alleruntertänigsten Vortrages mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. October d. J. dem Bestallungsdiplome des kaiserlich deutschen Generalconsul in Budapest ernannten Legationsrathes Hans Heinrich Georg Prinzen zu Hohenlohe-Dehringen das Allerhöchste Regenerat huldreichst zu ertheilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. August d. J. die Marianne von Ursprung zur Ehrenname des k. adeligen Damenstiftes in Graz allergnädigst zu erneuen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchstem Handschreiben vom 3. November d. J. dem hoch- und deutschmeisterlichen Förster Anton Wazlawek in Wurbenthal das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Ackerbauminister hat den Forst-Inspectionssubjecten Guido Segalla zum Forst-Inspectionssubject ernannt.

Den 9. November 1897 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCIX. und C. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Das XCIX. Stück enthält unter Nr. 253 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 23ten October 1897, betreffend eine Aenderung im Umfange des Amtsgebietes der Finanz-Bezirksdirectionen Rzeszow und Sanok im Bereiche der galizischen Finanz-Landesdirection;

Nr. 254 die Concessions-Urkunde vom 26. October 1897 für die Eisenbahn Goryz-Gaidensdorf;

Nr. 255 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 28ten October 1897, betreffend die Errichtung eines Hauptzollamtes zweiter Classe auf dem Bahnhofe in Cervignano.

Das C. Stück enthält unter Nr. 256 die Kundmachung des Eisenbahnministeriums vom 22. October 1897, betreffend die Concessionierung eines Reges von mit elektrischer Kraft zu betreibenden normalspurigen Kleinbahnlinien in Graz;

Nr. 257 die Concessions-Urkunde vom 4. November 1897 für die Eisenbahn Chabowta-Zatopane.

Den 9. November 1897 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XL. Stück der ruthenischen, das LXXVII. Stück der italienischen, das LXXX. und LXXXVI. Stück der ruthenischen und das XCI. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Feuilleton.

Neues von Mark Twain.

Von M. A.

Wer Mark Twains Lebensgeschichte kennen will, braucht nur seine Werke zu lesen, da findet er den ganzen Mann. Ein so urwüchsiger Schriftsteller, wie der weltberühmte Humorist, konnte nicht den hergebrachten Entwicklungsengang geben; aus eigener Kraft hat er sich emporgearbeitet, das Leben und die Natur waren seine besten Lehrer.

Es gieng dabei bergauf und bergab; so rastlos bewegt, wie er wohl selten ein Mensch vom Schicksal umhüllten Schuldbildung ausgerüstet, auf eigenen Füßen haltig waren die Erfahrungen, die er machte, ehe er seinen eigentlichen Lebensberuf fand: Buchdrucker, Lotse, Berichterstatter öffentlicher Vorleser, Zeitungsredacteur und wurde. Er kennt nicht nur sein großes Vaterland, den amerikanischen Continent, sondern auch die meisten europäischen Länder und ist erst vor kurzem von einer Vortragsreise nach Australien, Indien und Südafrika zurückgekehrt.

Dass er noch als Sechziger die ganze Welt durchreisen würde, hätte er sich wohl schwerlich gedacht. Seine finanziellen Verhältnisse nöthigten ihn dazu; das Reisen

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage in Griechenland.

Man schreibt aus Athen vom 4. d. M.:

Die Finanzcontroll-Commission hat ihre vorbereitenden Arbeiten bereits in Angriff genommen. Es ist begreiflich, dass die Mitglieder der genannten Commission sich mit Bezug auf Mittheilungen über den Fortgang ihrer Thätigkeit sehr reserviert zeigen. Als sicher kann jedoch trotz aller gegentheiligen Gerüchte gelten, dass zwischen der griechischen Regierung und der Commission keine Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht sind. Die Commissäre sind von den besten Gefinnungen gegenüber Griechenland erfüllt, ebenso wie die Mitglieder des hiesigen diplomatischen Corps, welche den aufrichtigen Wunsch hegen, dass die in Vorbereitung begriffene Finanzcontrole als Mittel zur Wiederaufrichtung Griechenlands und zur Einleitung einer Politik der Erholung und des inneren Fortschrittes dienen möge. Um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, haben sich die fremden Delegierten von dem Finanzminister, Herrn Streit, Ausweise über die Budgets und Rechnungsabschlüsse der letzten fünf Jahre, besonders über die Ausgaben des Kriegsministeriums, übermitteln lassen. Aus den Angaben dieses Ministeriums ist ersichtlich, dass von den 21 000 Mann, welche nach den Kriegsbudgets der Jahre 1894, 1895 und 1896 die griechische Armee bilden sollen, nur 9800 Mann wirklich im Heeresdienste verwendet wurden, während der Rest von 11 200 Mann zu anderweitigen Diensten, wie beispielsweise dem Zolldienste, der Verfolgung der Räuberbanden, verwendet worden sind. Die Heeresausgaben belaufen sich im Durchschnitt jährlich auf 14,278.234 Drachmen, wovon für die letztbezeichneten Zwecke 5,533.493 Drachmen in Abzug zu bringen sind, so dass das eigentliche Kriegsbudget bloß 8,744.741 Drachmen beträgt. Der Kriegsminister, General Smolenski, stellt nun die dringende Forderung auf, dass einerseits das Kriegsbudget voll und ganz für seinen eigentlichen Zweck verwendet und andererseits dieses Budget erhöht werde, denn während Bulgarien 25 und Serbien 20 Procent ihres Budgets für die Landesverteidigung ausgeben, betrage das Kriegsbudget Griechenlands bloß 10 Procent seiner Gesamtausgaben. Es erscheint jedoch zweifelhaft, ob diese Pläne des Kriegsministers zur Durchführung gelangen werden, denn damit wäre jedenfalls eine Erhöhung des Budgets des Ministeriums des Innern um jenen Betrag, der

kostet ihn nicht Geld, wie anderen Leuten, sondern bringt ihm große Summen ein, und die braucht er nothwendig, um seine Gläubiger zu befriedigen. Er hatte das Unglück gehabt, sein großes, selbst erworbenes Vermögen zu verlieren und wurde vor drei Jahren wieder so arm, wie er vor dreißig Jahren beim Anfang seiner Laufbahn gewesen. Für Mark Twain war das keine neue Erfahrung. «Was man Armut nennt, ist relativ,» sagt er; «ich bin so oft arm gewesen, dass ich mich für meine Person nicht darüber gräme. Freilich, dass andere Leute Geld von mir zu fordern haben, ist eine ernstere Angelegenheit. Zwar bin ich nicht schuld daran, aber das ändert nichts an der That-sache.» Die amerikanischen Zeitungen verbreiteten die Nachricht, Mark Twain leide Mangel, er sei krank und müsse in Dürftigkeit sterben; der «Newyork Herald» eröffnete eine Sammlung zu seinen Gunsten. «Jawohl, ich sterbe,» sagte der Humorist ernsthaft, «natürlich sterbe ich — aber, mir scheint, nicht gerade schneller als andere Leute.» Die Unterstützung wies er zurück, das Geld musste den Gebern wiedererstattet werden. Er schrieb an den Herausgeber des «Newyork Herald», der einen Aufruf für Mark Twain hatte ergehen lassen:

«Schulden sind eine arge Plage, aber ich helfe wohl ein, dass ein Mann, der sich noch selbst helfen kann, kein Recht hat, seine Last auf fremde Schultern zu laden.»

Bei den hohen, für deutsche Verhältnisse fabelhaften Honoraren, die Mark Twain für seine schrift-

bisher aus dem Kriegsbudget für den Zolldienst und die Unterdrückung des Räuberwesens zur Verwendung gelangte, d. i. um 5 1/2 Millionen Drachmen, verbunden.

Nach den telegraphischen Mittheilungen, welche an die Regierung seitens der betreffenden Specialcommission gelangt sind, geht die Repatriierung der thessalischen Flüchtlinge via Derwen-Furka regelmäßig vor sich. Borgefsten sind beispielsweise 1000 Flüchtlinge, Männer, Frauen und Kinder, mit ihrem Vieh auf diesem Wege in ihre thessalische Heimat zurückgekehrt. Die türkischen Behörden gewähren den heimkehrenden Flüchtlingen alle möglichen Erleichterungen.

Der skandinavische Unionstag.

In Norwegen wie in Schweden gedachte man am 4. d. M. des Unionstages, an dem im Jahre 1814 die Vereinigung der beiden Länder zustande kam. Aber weder in dem einen, noch dem anderen Lande, außer innerhalb der norwegischen Vinken, gibt sich, wie man der «Bosjischen Zeitung» aus Christiania schreibt, in den aus Anlass dieses Tages erscheinenden Zeitungsartikeln irgend eine Freude kund. Die politische Lage auf der skandinavischen Halbinsel kann aber auch für die Rechte in Norwegen und für Schweden im allgemeinen kaum trüber sein. Eine radicale Storting, größer denn jemals, zieht im Februar in das Storting ein, und ihr Programm ist so beschaffen, dass seine Durchführung nach allgemeiner Auffassung zur Auflösung der schwedisch-norwegischen Union führen muss. Die Radicals gehen wohl noch nicht an die Einsetzung des eigenen norwegischen Außenreichsministers, weil der Verlauf der letzten Jahre sie belehrt hat, dass die Partei ganz Norwegen hinter sich haben müsse. Ein Glied zur Erreichung dieses Zieles ist aber das allgemeine Wahlrecht, das vom nächsten Storting eingeführt werden wird, wenn die Linke die zwei Stimmen erobert, die noch an der Zweidrittel-Mehrheit fehlen. Einen Begriff von der künftigen Haltung der Linken gab diefertage der Radicale Löwland, der an der Stelle des ehemaligen Storthings-Präsidenten Sivert Rielsen zum Mitgliede der schwedisch-norwegischen Unions-Commission ernannt worden ist. Er sagte, kurz zusammengefasst: «Die Linke und die Rechte sind darin einig, dass der bestehende Zustand durchaus unbefriedigend ist, gilt es aber, das Ziel zu erreichen, so tritt die Uneinigkeit hervor. Die Rechte will einen gemeinsamen Außenreichsminister haben, aber noch ist

stillerischen Arbeiten bezieht — unlängst zahlte ihm eine Newyorker Zeitung für zwei Berichte über die Londoner Jubiläumsfestlichkeiten 2000 Dollars (= circa 9000 Mark) und bei der großen Einnahme aus seinen Vorlesungen wird es ihm in wenigen Jahren möglich sein, seine Schulden in der Höhe von circa 800.000 Mark zu tilgen. Derselbe Unternehmer, der Mark Twain für die Vorlesungsreise um die Erde erworben hatte, hat ihm jetzt 50.000 Dollars für eine Vorlesungsreise in den Vereinigten Staaten angeboten. Die jährlichen Einnahmen von seinen Büchern müssen natürlich sehr bedeutend sein; ihre Verbreitung in der ganzen Welt sichert dem Verfasser einen herzlichen Empfang, mag er kommen, wohin er will. In England und den englischen Colonien sind bis jetzt etwa 380.000 Exemplare seiner verschiedenen Bücher verkauft worden; es gibt auch eine indische Ausgabe, von den zahlreichen amerikanischen Ausgaben mit ihren enormen Auflagen ganz zu schweigen.

Für den deutschen Geschmack haben seine Werke freilich nicht alle den gleichen Wert. Die halbhistorischen Romane des vielseitigen Mannes sind die Früchte seines Studiums der englischen und altfranzösischen Geschichte, das er mit großer Gründlichkeit in den Archiven beider Länder betrieben hat. Aber weder mit «A Yankee at the Court of King Arthur», noch mit dem merkwürdigen Lebensbild seiner Vieblingshebin, der Jeanne d'Arc (Jungfrau von Orleans), könnten sich deutsche Leser einverstanden erklären. Auch Mark Twains erste Reisebeschreibung, «Innocents Abroad»

kein Vorschlag da, und kommt er, so ist es fraglich, ob die Rechte in der Stunde der Entscheidung die Personal-Union von 1814 zu einer wirklichen Real-Union umschaffen will. Dies ist ein schicksalsschwerer Schritt. Die Linke will eine völlig norwegische Außenreichs-Verwaltung, wie sie Schweden hat. Aber auch die Linke kann ebenso wenig wie die Rechte das Ziel in diesem oder jenem Jahre erreichen. Schon Staatsminister Steen sagte, niemand könne wissen, ob sich das Programm in drei, sechs oder neun Jahren durchführen lasse. Aber im Leben eines Volkes sind fünf, zehn, zwanzig Jahre eine kurze Zeit. Der zu befolgende Weg möge schneller oder langsamer zum Ziele führen, er muß aber innegehalten werden. Die Lösung der Unionsfrage im Sinne der Radikalen kann somit noch recht lange auf sich warten lassen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. November.

Die parlamentarische Commission der Rechten hat sich am 9. November versammelt. Zu Beginn der Verhandlung gab Abg. v. Ballinger die Erklärung ab, daß der Club der Katholischen Volkspartei vorgestern in der Frage der Präsidentenwahl einen Beschluß nicht gefaßt habe. Ferner erklärte er, daß er dormalen nicht in der Lage sei, eine Wahl ins Präsidium anzunehmen. Abg. Dr. Ebenhoch verwies auf die Schwierigkeiten in der eigenen Partei, die es ihm derzeit unmöglich machen, die Wahl zum Präsidenten anzunehmen, weil er die Gesamtheit des Clubs nicht hinter sich habe und weil er im gegebenen Falle, in dem die Katholische Volkspartei die Majorität verlassen würde, nicht in der Lage wäre, die Präsidentenwürde beizubehalten. Trotzdem stellte die Commission einstimmig den Abg. Dr. Ebenhoch zum Candidaten für die Präsidentenstelle auf. Wie verlautet, wird die Katholische Volkspartei die Frage nochmals in Erwägung ziehen. Wie Vicepräsident Dr. Kramarz gestern im Abgeordnetenhaus mittheilte, dürfte die Präsidentenwahl in der zweitnächsten Sitzung, wahrscheinlich also am Donnerstag, vorgenommen werden.

Das Subcomité des Budgetausschusses erledigte die Vorlage über die Nothstandscredite.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm mehrere Ausschusswahlen und die Delegations-Wahlen vor. In die Delegationen wurden die vorgestern seitens der liberalen Partei Candidierten und folgende Abgeordnete gewählt: Graf Albert Apponyi, Franz Volgár, Ferdinand Horánszky und Graf Eugen Bichy von der National-Partei und Johann Molnár von der Volkspartei.

Die deutsche Schutztruppe für Südwest-Afrika wurde im Frühjahr vorigen Jahres um 400 Mann verstärkt, weil der Ausbruch ernster Unruhen befürchtet wurde, denen man mit genügenden Streitkräften begegnen wollte. Die Unruhen nahmen nicht den gefürchteten Umfang an, so daß 200 Mann der Verstärkung alsbald wieder nach Deutschland zurückgesendet wurden. Die übrigen 200 Mann verblieben in Südwest-Afrika. Mit diesen beträgt die Stärke der Schutztruppe jetzt 710 Mann an Unterofficieren und Gemeinen und 36 Officiere, Aerzte, Thierärzte und Zahlmeister-Aspiranten. Rechnet man dazu die ausgedienten Mannschaften, die sich als Colonisten im Schutzgebiete niedergelassen haben und im Falle eines Krieges zu den Waffen eingezogen werden können, so sind im ganzen ungefähr 1000 Mann verfügbar. Im laufenden Etat werden die 200 Mann Verstärkung, die 1896 zurückblieben, als «künftig wegfallend» bezeichnet,

(Die Unschuldigen auf Reisen), die vor einem Menschenalter erschien, paßt als Ganzes nicht mehr recht für unsere Zeit; die Zustände in den betreffenden Ländern haben sich seitdem allzusehr verändert. Dasselbe läßt sich von «A Tramp abroad» sagen, das sich hauptsächlich mit den Sitten, Lebensgewohnheiten und Vergnügungen der Deutschen beschäftigt. Einzelne unsterbliche Witze und komische Episoden in diesen beiden Werken durften aber nicht untergehen. So war es denn ein sehr dankenswertes Unternehmen, eine Auswahl des Allerbesten und für Deutschland Passendsten aus den sämtlichen Schriften des großen Humoristen zusammenzustellen. Dies ist durch eine Ausgabe in sechs Bänden geschehen, die bei Robert Luz in Stuttgart erschienen ist und sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Die beiden ersten Bände enthalten die köstlichen Knabengeschichten «Tom Sawyer» und «Huckleberry Finn», die durch ihre Frische und Eigenartigkeit, durch die tollen Streiche, Abenteuer und wunderbaren Erlebnisse der beiden Helden sich die Gunst des Publicums für immer gesichert haben. Das «Skizzenbuch» und die Reiseskizzen im dritten bis sechsten Bande fassen die kleineren komischen Episoden und humoristischen Erzählungen zusammen, denen Mark Twain im Grunde seinen Weltruhm verdankt. Ein bedeutendes Bruchstück aus seinem Leben erzählt er uns in dem «Leben auf dem Mississippi», das seine Thätigkeit als Botse auf einem Dampfer des Niesenstromes und den

weil der Landeshauptmann über das Etatsjahr 1897/98 hinaus ihre Anwesenheit ursprünglich nicht für erforderlich hielt. Diese 200 Mann sollen nur nach Ablauf des gegenwärtigen Etatsjahres nicht zurückberufen werden, sondern im Etat für 1898/99 wird eine ständige Forderung für sie erscheinen.

Morgen nachmittags um 1 Uhr wird Seine Majestät König Albert von Sachsen den Landtag des Königreiches im Thronsaale des königl. Residenzschlosses zu Dresden eröffnen.

Bei den vorgestrigen Berliner Stadtverordneten-Ersatzwahlen in die dritte Abtheilung des Stadtverordneten-Collegiums wurden fünf Liberale und vier Socialdemokraten gewählt. Es sind fünf Stichwahlen nothwendig, bei welchen fünf Liberale, vier Socialdemokraten und ein Mitglied der Bürgerpartei in Betracht kommen. Die Socialdemokraten verloren einen Sitz an die Liberale. Unter den wiedergewählten Socialdemokraten befinden sich die Abgeordneten Singer und Stabthagen.

Die französische Kammer bestätigte den Auslieferungsvertrag mit den Niederlanden sowie die Handels-Convention mit Bulgarien, setzte sodann die Budgetdebatte fort und nahm das Budget des Ministeriums des Innern an.

Wie man aus Petersburg meldet, beabsichtigt die russische Regierung in Tanger demnächst eine diplomatische Agentie zu errichten. Bisher war die Wahrnehmung der Interessen der russischen Unterthanen in Marokko dem dortigen spanischen Gesandten anvertraut.

Nach einer weiteren von dort zugehenden Meldung wird sich der neue russische Botschafter in Constantinopel, Herr Sinowiew, ungefähr in zehn Tagen nach Paris begeben, von wo er dann wahrscheinlich nach einwöchentlichem Aufenthalte nach der türkischen Hauptstadt abreisen wird.

Aus Belgrad berichtet man, daß es nicht richtig ist, daß das serbische Kriegsministerium in Oesterreich Gewehre bestellt habe. Es seien vielmehr hierüber bereits vor einiger Zeit mit französischen staatlichen Gewehrfabriken Verhandlungen gepflogen worden, die zu einer Verständigung geführt haben, so daß die Bestellung der Gewehre bei diesen Fabriken erfolgen werde, sobald der Regierung die dafür erforderlichen Fonds zur Verfügung stehen werden.

Nach einer der «P. C.» aus Cetinje zugehenden Meldung constatieren dort eingelaufene Nachrichten, daß sich die seit kurzem im albanesischen Grenzgebiete wahrnehmbare Agitation immer mehr verschärfe. Da diese Bewegung sich nur gegen die türkischen Behörden lehre und nicht auf montenegrinisches Gebiet hinübergreife, habe die montenegrinische Regierung bisher keine besonderen militärischen Vorkehrungen an der Grenze für nothwendig erachtet und wird dieselbe nur von den gewöhnlichen kleinen Posten überwacht.

Wie man aus Salonichi meldet, haben die Mirditenführer auf telegraphischem Wege eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition an den Sultan gesendet, in welcher um die Begnadigung der nach Diarbekir verbannten vier Stammeshäupter gebeten wird. Die Pforte hat, um etwaige Unruhen im Mirditengebiet zu verhüten, dasselbe durch anderthalb Bataillone Nizams besetzen lassen. Bisher sei jedoch die Ruhe in dieser Gegend nicht gestört worden.

Am 9. d. M. abends wurde der deutsche Botschafter Freiherr von Saurma-Tetsch vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen, in welcher er sein Abberufungsschreiben überreichte und

«Vater der Gewässer» selbst in lebendiger und anschaulicher Weise schildert. «Im fernen Westen» und «Im Gold- und Silberland» (Band IV und V, Roughing It.) führen uns nach Nevada und Californien. Naturgetreuer und lebensvoller sind die Erfahrungen eines Goldgräbers wohl nie geschildert worden, als in diesen Berichten.

Durch alle Erzählungen und Beschreibungen aber zuckt der Humor oft blitzartig hindurch, gerade wo es der Leser am wenigsten erwartet. Mark Twain benützt ihn nur zum Schmuck seiner Schilderung. «Humor allein», sagt er, «kann man niemand aufstischen, man braucht daneben noch eine nahrhafte Kost. Als Verzierung läßt er sich gut verwenden, gerade wie die Stickerie; aber, nur in Stickerie kann der Mensch sich nicht kleiden, er muß auch festeren Stoff zum Schutz gegen die Kälte haben.» Daß seine Witze stets so überraschend kommen, macht ihre Wirkung auf die Lachmuskeln am unwiderstehlichsten. Wir können Mark Twain getroßt einen großen Wohltäter der Menschheit nennen, denn wer hat wohl unserer sorgenvollen, ernsthaften Zeit so viele harmlos frohe Stunden bereitet wie er? Mag man seine literarischen Verdienste im allgemeinen noch so hoch schätzen, seine eigenartigste und unvergleichliche Begabung ist und bleibt doch sein köstlicher Humor. Freilich kann er neben den treffendsten und spaßhaftesten Ausprüchen manchmal auch recht ernste und beißende Dinge sagen,

sodann dem Diner im Dildiz-Kloß zugezogen wurde. Der Botschafter reist morgen von Constantinopel ab; sein Nachfolger Freiherr von Marschall wird Samstag dort erwartet.

Aus Rio de Janeiro wird vom 8. d. M. gemeldet: Die Regierung ist fest entschlossen, gegen die Umstürzler mit Energie vorzugehen. Fünf Deputierte der Opposition haben sich der Regierung angeschlossen. Vorbehaltshalber veröffentlicht die Regierung, nachdem der Congress nicht versammelt ist, eine Verordnung, durch welche der Bundesdistrict Rioheroy im Belagerungszustand versetzt wird.

Aus Caracas berichtet das Reuter'sche Bureau: Wegen der vorhandenen Schwierigkeiten werden die Bezüge der Regierungsbeamten um 30 pCt. gekürzt. Die Caranero-Bahn und die Schiffahrtsgesellschaft haben den Verkehr eingestellt. Wie verlautet, soll die Linie verkauft werden. Die Uebernahme der Präsidentschaft durch Andrade wird sehr wahrscheinlich.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Jagdunfall des Prinzen Georg von Sachsen.) Die «Schlesische Zeitung» meldet aus Sibyllenort, Prinz Georg von Sachsen habe bei der Fasanjagd einen unbedeutenden Unfall erlitten, indem ein Brellschuß ihn am linken Arm getroffen hat. Die Verletzung wurde von den Aerzten als eine oberflächliche bezeichnet; man erwartet, daß sich der Prinz in den nächsten Tagen nach Dresden zurückbegeben werde.

— (Das Drama in der Familie Dreyfus.) Wie gemeldet, hat der Kaufmann Armand Dreyfus (s. u.) seine Frau und drei kleine Töchter mit Kohlenoxyd vergiftet. Der Compagnon von Dreyfus, Herr Dido, schreibt den Selbstmord einer Geistesstörung oder Hysterie zu, dessen Geschäfte gut gegangen seien. In dem Briefe, welchen Dreyfus, wie wir schon erwähnten, vor seinem Tode an den «Temps» richtete, heißt es, er sei durch einen Gauner und Dieb, den die Geseze nicht erreichen, zugrunde gerichtet worden. Der einzige Vortheil des Menschen auf der Erde sei, daß er sich selbst zerstören könne; er mache hievon Gebrauch. Seine Frau wünsche, ihm zu folgen, und habe auch das Recht dazu. «Meine Kinder», heißt es weiter, «welche das Leben nicht kennen, vermögen nicht zu wählen, sie nicht wähle ich für sie und erweise ihnen den Dienst, welche allein in der Welt zu lassen. Ich fordere jene, welche genug von dieser Welt haben, auf, es so zu thun, wie ich. Es gehört dazu nur ein wenig Muth, und alles ist vorüber.»

— (Prinz Mehemmed Ali.) Man meldet aus Kairo: Die Verlobung des Prinzen Mehemmed Ali, des Bruders des Khedive, mit einer amerikanischen Erbin, deren Namen vorläufig noch geheim gehalten wird, regt allenthalben das größte, in der officiellen Welt sogar unliebsames Aufsehen, da der anerkannte Thronerbe im Begriffe ist, eine Andersgläubige zu ehelichen. Der Khedive soll bereits seine Einwilligung zu dieser Verbindung gegeben haben, während die Zustimmung der Khedive-Mutter noch nicht gewonnen wurde. Prinz Mehemmed Ali ist eine bekannte Persönlichkeit in der Pariser Gesellschaft, wo er im Winter mehrere Jahre verlebte. In Kairo werden seine Pferde allgemein bewundert, bei den Reiten ebenso wie auf den Spazierfahrten in der Straße der Pyramiden oder in Gizeh. Doch ist der Prinz nicht Sportsman allein, seine Zeichnungen in Kohle und Kreide zeigen Originalität und Talent.

— (Die Bilanz von Monte-Carlo.) Der Mailänder «Secolo» veröffentlicht die Bilanz

wie in der Sammlung von Stoffen, welche «Wilson's Kalender» enthält, der einer seiner letzten Erzählungen einverleibt ist. Diese spielt in den Dreißiger Jahren in einem Sklavenstaat am Mississippi, wird im spannend und originell geschrieben und wird im nächsten Jahre unter dem Titel: «Wilson, der Querkopf» auch in deutscher Uebersetzung im Verlag von Robert Luz erscheinen.

In den Mund dieses Sonderlings Wilson hat Mark Twain einen Theil seiner eigenen Lebensweisheit gelegt, und es ist echte Yankee-Philosophie, die uns in diesen Sprüchen entgegentritt. Hier einige Proben:

Wenn du zornig bist, zähle bis vier; bist du sehr zornig, so flüchte.

Nichts bedarf so sehr der Reform als die Gewohnheiten anderer Leute.

Es gibt wenige Dinge, die unheilbarer sind und mehr ärgern als ein gutes Beispiel.

1. April. Dies ist der Tag, der uns daran erinnern soll, was wir an den übrigen dreihundertvierundsechzig Tagen sind.

Die Entdeckung von Amerika war schon sehr wunderbar, aber noch viel wunderbarer wäre es gewesen, wenn man es nicht entdeckt hätte.

Monte-Carlo, wie sie mit Schluß des Finanzjahres (31. October) aufgestellt wurde. Das Erträgnis der Spielbank betrug 14,850.000 Francs (im vergangenen Finanzjahre 19,850.000 Francs). Ausgaben: Civilliste für den Fürsten Albert von Monaco 2,000.000 Francs; Polizei, Genbarmerie, Unterricht und öffentliche Anlagen 1,500.000 Francs; Directoren, Verwalter, Croupiers und Dienstpersonal 1,000.000 Francs; Theater, Orchester, Rennen, Regatten, Taubenschießen und Wohltätigkeit 800.000 Francs; Annoncen und Einschaltungen 500.000 Francs; Reisegelder für verunglückte Spieler, um ihnen die Heimkehr zu ermöglichen, 100.000 Francs; ebenso viel wurde auch für die Verhinderung von Selbstmorden verausgabt. Nichtsdestoweniger haben sich im abgelaufenen Finanzjahre 35 Personen wegen ihrer Spielverluste getötet.

— (Unumstößlicher Beweis.) Einen ganz neuen Gedanken, um ein verlorenes oder gestohlenen Fahrzeug zu identificieren, hat der Correspondent eines englischen Fachjournals erfunden, und jener hat sich außerordentlich gut bewährt, denn vor einigen Tagen wurde ihm seine Maschine gestohlen. Gleich darauf wurden Dieb und Zweirad von der Polizei angehalten, aber der erstere hatte bereits die üblichen Veränderungen vorgenommen und leugnete auch dem Richter gegenüber sehr beharrlich, daß es eine gestohlene Maschine sei, bis dieser die Sattelstütze herausnahm und aus dem Sattelstützenrohr seine Beschriftung hervorholte.

— (Eine interessante Eisenbahn.) Eine neue und interessante Fortbewegungs- und Verkehrsart soll den schon bestehenden angereicht werden, eine Verkehrsart, die durchaus nicht so chimärisch ist, als es auf den ersten Blick erscheint und mit der die Zukunft zu rechnen haben wird. Die englischen Ingenieure Messrs. Hasford sind die Urheber dieser höchst interessanten Idee. Man denke sich eine Reihe von hohen, eisernen Säulen, die in gerader oder krummer Linie aufgestellt werden und deren Spitzn Verbindung stehen. An diese Säulen wird ein Trolley gehängt, von welchem je zwei Wagen oder Salons zu beiden Seiten der Säulen herabhängen. An einem Punkte bricht man sich nun die Säulen mit den Schienen gehoben, so daß eine geneigte Fläche gebildet wird, auf welcher die Wagen, dem Gesetze der Schwerkraft folgend, ein gewisses Maß hinunter rollen und so zu einem anderen Punkte d. i. zur nächstfolgenden Säule, gelangen, die sich in dem Maße, als der Wagen sich nähert, hebt, so daß und enorme Geschwindigkeiten zu erreichen sein müssen. Die Schienen werden nun an ihren Säulen durch hydraulische Wider gehoben, die in den Säulen angebracht sind und die dadurch in Thätigkeit gesetzt werden, daß der herabrollende Wagen entweder einen Hebel niedrückt, welcher das Zulaufventil öffnet, oder indem er einen elektrischen Contact schließt, welcher dieselbe Wirkung indirect herbeiführt. Sobald die Wagen über eine Section hinüber sind, sinkt die betreffende Säule, die die Wagen passiert haben, wieder von selbst herab. Ein vollständig ausgeführtes Modell dieser Einrichtung wurde vor kurzem in London gezeigt und hat in aus- gezeichnetster Weise functioniert.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Sterbefall.) Wie uns gestern telegraphisch aus Fiume gemeldet wurde, ist der Postofficial Herr Rudolf Magajna dortselbst plötzlich verschieden. Der

Verbliebene war durch viele Jahre im hiesigen Telegraphenamte thätig, das Muster eines lebenswürdigen Collegen und eines pflichtgetreuen Beamten. Herr Magajna wurde wegen seiner unerschrockenen, opferwilligen Dienstleistung während der furchtbaren Erdbebennacht durch die Allerhöchste Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnet. Dem Dahingegangenen bleibt ein ehrendes Andenken gewahrt.

* (Deutsche Bühne.) Daß die Salzburger deutsche Bühne die von jeder anspruchsvollen deutschen Schaubühne als solche empfundene Ehrenpflicht, den gestrigen Abend dem Andenken an den geliebtesten und verehrtesten deutschen Dichter zu widmen, so schön und würdig erfüllt hat, verdient rühmliche, warme Anerkennung. Die in ansehnlicher Zahl erschienenen Besucher, die der Vorstellung beiwohnten, sprachen auch diese Anerkennung der Direction, welche, wie bisher, auch an diesem Abend bewies, daß sie das richtige Verständnis für Zwecke und Ziele der deutschen Bühne hat, und den Darstellern, die ihre Kunst bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt hatten, durch stürmischen Beifall aus. Besonders freudig berührte die begeisterte Anteilnahme der zahlreich erschienenen Jugend, die, ihren Schiller im Herzen, mit der spannendsten Aufmerksamkeit den Vorgängen auf der Bühne folgte und sich das Schicksal des Lieblingsdichters trotz der Vergewaltigung der historischen Wahrheit innig zu Gemüthe nahm. Die glanzvoll von der Musikkapelle des 27. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Frise! gespielte herrliche Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ eröffnete, mit rauschendem Beifall aufgenommen, verheißend den Abend. Das Schauspiel „Die Karlschüler“ von Laube ist in vieler Beziehung veraltet, übt aber als Gelegenheitsstück, dank dem schönen Pathos seiner Sprache, dank den wirksamen dramatischen Bildern, noch immer kräftigen Eindruck. Die Inszenierung, der Geschmack und das Geschick, mit den vorhandenen bescheidenen Mitteln — es fehlt in erster Linie an Decorationen und stilvollen Möbeln — dem Zeitgeiste der sich abspielenden Handlung gerecht zu werden, verdienen volles Lob und gebührt dem Regisseur Herrn Engel warme Anerkennung. Die Darsteller ließen, von der Bedeutung des Abends beeinflusst, ihr Licht so hell strahlen, als es irgend in ihrer Macht stand und fast ausnahmslos lieferten sie den Beweis, daß sie denkende und begabte Künstler sind. Mit allem Feuer jugendlicher Begeisterung spielte Herr Muratori den großen Dichter; in der kraftvollen Stimme, die auch bei leidenschaftlichen Ausbrüchen melodisch bleibt, hat der junge, begabte Künstler eine wichtige Stütze, die ihm den Sieg erleichtern hilft. Herr Muratori hatte sich einen idealen Schillerkopf zurechtgelegt; eine charakteristische Schillerperücke vervollständigte später die Illusion. Es ist naheliegend, daß der Künstler im Feuer des Pathos hie und da zu weit gieng, ein Mehr wird jedoch in dieser Rolle recht gerne angenommen. Herr Engel, der die entsprechende Gestalt für derlei Figuren befiel, gab den Herzog Karl mit sicheren schauspielerischen Ausdrucksmitteln, ohne aufzutragen und den Tyrannen abzu scharf hervorzutreten, mit natürlicher Sprechweise, ruhig und vornehm, er bot eine wohl- durchdachte Charakterstudie. Für die lebenswürdige Anmuth, unberührte Herzensreinheit, die ideale, er- barmende Liebe — kurz, für alle diese feinsten Regungen von Schillers Laura fand Fräulein Rein- hardt, die reizend aussah, den richtigen Ausdruck. Fräulein Luy spielte die Gräfin Francisca mit guter Haltung und fand in der großen Scene mit dem Herzog im vierten Acte Löne echten Gefühls und Schmerz, jetzt hat er eine Baumgruppe erreicht, deren Kronen sich zu einer Riesenkuppel wölben. Der Weg macht hier einen starken Bogen, als ob der Wohnsitz ältere Rechte besäße, als die Fahrstraße. So müssen zwei Seiten umschritten werden, bevor die Pforte dem Wanderer gastlich winkt. Doch bevor er eintritt, steht er lange sinnend vor dem schilfumsäumten Burggraben. Von drüben neigen sich in seltener Ueppigkeit die Laubkronen zum Wasser nieder; zwischen dem viel- farbigen, üppigen Grün schillert der Goldregen, das leuchtende Gelb gehoben durch das zart-dustige Blau des Flieders; wo aber die weißblütige Winde Wurzel geschlagen hat, ist alles zur dichten Mauer verschlungen. Nun öffnet er die hübsche, im stilvollen Rund- bogen gearbeitete Pforte. Eine lange, schräglauende Allee führt die Werst hinaus, doch vom Gebäude ist noch immer nichts sichtbar, auch vom Treiben der Menschen keine Spur. Erst nachdem die Allee fast durchschritten ist, taucht ein großes, einstöckiges Haus auf mit hohem Giebel, darunter eine schwere, mit Rococoshnörkerei verzierte Thür. Die Treppe begrenzen zwei wichtige Sandsteine, als Sockel für die beiden Löwen, welche mit weitgeöffneten Mägen dem Fremden entgegen- starren. Die alten Löwen! Wie oft hat er einst den Kopf an sie geschmiegt und das Vesperbrot in die nimmerfatten Mäuler geschoben. Nun aber ergreift er

die ihren Eindruck nicht verfehlten. In den ersten Acten überhaufte sich Fräulein Luy allerdings vielfach im Sprechen und blieb daher häufig unverständlich. Prächtige charakteristische Gestalten lieferten Herr Maier als bibel- fester Kieger, Fräulein v. Schweidhardt als seine gemüthsvolle schwäbelnde Frau; die Herren Hesse und Stützer ergänzten, und zwar ersterer als Koch, letzterer als Sergeant Bleistift in vortheilhafter Weise das En- semble. Ganz zweifellos wirken solche Stücke anseuernd auf das schauspielerische Können, gewiß werden die Dar- steller auch mit allem Eifer und Fleiß bei der Sache sein, wenn es gilt, eines der unsterblichen Werke Schillers aufzuführen, denn was tiefspurige Wirkung auf die Volksseele anbelangt, erweisen sich die großen deutschen Dichter, die vor mehr als einem Jahrhundert ihre großen Geisteskämpfe schlugen, doch noch immer all ihren heuti- gen Nachfolgern überlegen.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Sonntag, den 14. November, findet im großen Saale der Tonhalle das I. Mitglieder-Concert unter Leitung des Musikdirectors Herrn Josef Böhrer und solistischer Mitwirkung der Frau Hanna Lindern, Sängerin aus Graz sowie der Pianistin Fräulein Valentine Karinger statt. Beginn des Concertes um halb 5 Uhr nachmittags, Ende vor 7 Uhr abends. — Programm: I. Abtheilung. 1.) Ch. W. Gluck: Overture zu „Iphigenia auf Aulis“, mit dem Schluß von Richard Wagner. 2.) a) Karl Goldmark: „Herzeleid“, b) Edoard Laffon: „Sommer- abend“, c) Rob. Schumann: „Ich kann's nicht fassen“, Frau Hanna Lindern. 3.) Fr. Chopin: Clavierconcert, E-moll, mit Orchesterbegleitung, Fräulein Valentine Karinger. a) Allegro maestoso, b) Romance, c) Rondo vivace. 4.) a) Franz Schubert: „Der Kreuzzug“, b) Clara Schumann: „Der Mond ist aufgegangen“, c) Ed. Grieg: „Zwei Augen“, Frau Hanna Lindern. 5.) a) B. Gobard: „En Courant“, b) Ed. Grieg: „Berceuse“, c) J. Böhrer: „Arabesque“, Fräulein Valentine Karinger. II. Abtheilung. Jupiter-Symphonie von W. A. Mozart. a) Allegro vivace, b) Andante cantabile, c) Menuetto, d) Allegro molto. — Während der Aufführung eines Musikstückes bleiben die Saalthüren geschlossen. Der Saal wird um 4 Uhr geöffnet.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 31. October bis 6. November kamen in Salzburg zur Welt 20 Kinder, dagegen starben 14 Personen, und zwar an Diphtheritis 2, Tuberculose 1, Entzündung der Athmungsorgane 1 und an sonstigen Krankheiten 10 Per- sonen. Unter den Verstorbenen befanden sich 4 Ortsfremde und 8 Personen aus Anstalten. Von Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 2 und Kruch- husten 1 Fall.

— (Krankenbewegung.) Im abgelaufenen Monate wurden im hiesigen Landes-Krankenhaus 244 männliche und 177 weibliche, daher zusammen 421 Kranke aufgenommen und darin mit den vom Monate September verbliebenen 693 Kranke behandelt, von denen 213 geheilt, 113 gebessert und 22 transferiert wurden; als ungeheilt mußten 41 entlassen werden, während 19, und zwar 11 männliche und 8 weibliche, gestorben sind. Mit Schluß des abgelaufenen Monats verblieben demnach noch 285 Kranke (156 männliche und 129 weibliche) in der Anstalt.

— (Zum Fremdenverkehr.) Im Laufe der heurigen Sommerszeit sind in Senofelsch 17 fremde Parteien — 18 männliche, 45 weibliche, zusammen 63 Personen — angekommen. Dieselben waren aus ver- schiedenen österreichisch-ungarischen Kronländern und ver-

den schweren, spiegelblank polierten Messingbrüder; doch die Hausthür ist verschlossen.

Eine Erinnerung dämmert in ihm auf, daß es immer so gewesen ist und daß sich diese Thür nur bei feierlicher Gelegenheit oder seltenen Gästen öffnet.

So umschreitet er das Haus, dessen halb er- blindete Fenster matt und theilnahmslos in die Welt starren. Die Rükenthür steht angelehnt, doch ist drinnen kein Mensch sichtbar. Vorwärts denn! Hier rechts ein mittelgroßes Gemach, wohl das Wohnzimmer der Aufsichtsleute, einfach eingerichtet, doch behaglich und sauber gehalten; zwischen den Fenstern ein schwerer Tisch, darauf ein Korb mit Knäueln und Frauenarbeit.

„Frank!“ ruft der junge Mann, und es klingt wie Rührung durch die volle Männerstimme. „Haben dich die Jahre so gestreift, daß du die Brille zur Gehilfin hast nehmen müssen? Als ich dich kannte, lag volles, weiches Haar um deine Stirn, groß warst du und stattlich, und es ruhte sich gut auf deinen kräftigen Armen!“

Er betritt die Hausdielen, einen großen, leeren Raum, fliesenbedeckt, kühl, in ein grünliches Halbdunkel gehüllt, denn das Tageslicht dringt nur gedämpft durch die dichtlaubigen Linden. Und hier das Wohn- zimmer, die Fenster unverhüllt, der Raum leer und traurig, wie der Blick der Verlassenen.

(Fortsetzung folgt.)

In tiefer Marsch.

Novelle von Hans Oldewert.

(1. Fortsetzung.)

Er ist eine stolze, schlankte Gestalt; alle seine Bewegungen zeigen die Vollkraft der Jugend; doch die Hitze hat ihn ermüdet, und freudig begrüßt er einen ihm nachfolgenden Wagen; indes scheint es, als ob der Fahrer des Gefährts, seine stumme Bitte übersehend, vorüberfahren wolle.

„Heba, guter Freund!“ ruft er, an den Wagen herantretend. „Ihr könntet mir wohl ein Plätzchen neben euch einräumen!“

Das volle Gesicht des breitschulterigen Insassen des Wagens neigt sich kaum merklich zur Seite.

„Ich nehm den Weg ni op, de blivt liggen för Jul!“ spricht er und fährt mit classischer Ruhe weiter. Einen Augenblick steht der junge Mann sprach- los; dann lacht er lustig und herzerquickend auf.

„Wenn solcher Gruß hier Landesbrauch ist“, ruft er, „verlange ich von hiesigen Sitten nichts weiter kennen zu lernen!“

Drüben taucht nun eine menschliche Gestalt auf, ein mit einem langen Stock bewaffneter Mensch, welcher langsam querselbein geht, dabei den Stock in den Graben setzt und so ungehindert darüber springt.

Der junge Mann sucht durch Rufen und Winken die Aufmerksamkeit jenes anderen zu erregen, doch, als schonbar alles unbeachtet bleibt, geht er kopfschüttelnd weiter.

blieben alle längere Zeit dortselbst. — In Wippach sind seit 1. Juni bis Ende September 1. J. 76 fremde Parteien — 143 männliche, 87 weibliche, zusammen 210 Personen — angekommen. Von diesen Fremden waren 67 aus Krain, 142 aus anderen österreichisch-ungarischen Ländern und einer aus dem Auslande und hielten sich die meisten von ihnen dortselbst nur bis 3 Tage auf. — o.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der kürzlich stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes von Bormarkt wurden gewählt: Anton Dobžan aus Bormarkt zum Gemeindevorsteher; Johann Balant und Anton Držman, beide aus Bormarkt, zu Gemeindevorräthen.

— (Ernte-Ergebnisse.) Ueber den Ausfall der heurigen Ernte im politischen Bezirke Adelsberg wird uns mitgeteilt, daß dieselbe im allgemeinen als eine mittelmäßige bezeichnet werden kann. Die Winterjaat, als Weizen, Korn, Gerste und Hafer gaben überall, mit Ausnahme von wenigen Gemeinden des Gerichtsbezirkes Wippach, schlechte Erträge, weil die Frühjahrsfälle, übermäßig viel Regen und wiederholte Hagelschläge die Saaten derart beschädigten, daß, wenn auch später günstigeres Wetter eintrat, dieselben es nicht mehr zu einer mittelmäßigen Ernte bringen konnten. Weizen, von dem wenig gebaut wird, war durchwegs schlecht, da wiederholt andauernde Vorkürme auf diese Frucht sowohl in der Blüte- wie in der Reifezeit sehr nachtheilig einwirkten. Gut und reichlich gedieh der Mais in den Gerichtsbezirken Wippach und Jägerisch-Feistritz, minder gut im Gerichtsbezirke Senofetsch und schlecht im Gerichtsbezirke Adelsberg, wo er durch Frühjahrsfälle und Hagelschlag vernichtet wurde. Erbsen lieferten aus den gleichen Ursachen eine schlechte, Erdäpfel eine mittelmäßige Ernte. Wie bei den übrigen Früchten, so hatten auch auf die Obst- und Weinreben die starken Frühjahrsfälle und Hagelschläge einen nachtheiligen Einfluß. Die Obst- und Weinreife war bis auf Kirschen sehr gering; die Weinlese quantitativ gering, qualitativ hingegen, insbesondere im Wippachthale, welches größtentheils vom Hagel verschont blieb, sehr gut. Durchwegs gut und ausgiebig ist die Heu- und gut die Grummeternte ausgefallen. Dieser Umstand bietet manchem Besitzer die Möglichkeit, der Viehzucht ein größeres Augenmerk zuzuwenden, zumal da die dermaligen günstigen Witterungsverhältnisse eine reichliche Streugewinnung und Einbringung ermöglichen. Kraut, Rüben und Möhren sind gut gerathen; der Ertrag dieser Früchte ist ein befriedigender. — o.

— (Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für Triest, das Küstenland, Krain und Dalmatien.) Die am letzten Samstag vollzogenen Wahlen in den Vorstand und in das Schiedsgericht der genannten Anstalt hatten folgendes Ergebnis: In den Vorstand wurden berufen als Vertreter der Betriebsunternehmer aus der Gruppe I.: Herr Franz Parisi, Procurist der Firma Francesco Parisi in Triest; Stellvertreter Herr Guido Porenta, Holzhändler in Triest; aus der Gruppe II.: Herr Dr. Viktor Ricchetti, Verwaltungsrath des Stabilimento Tecnico Triestino in Triest; Stellvertreter Herr Ingenieur Bartholomäus Jama, Fabrikant in Triest; aus der Gruppe III.: Herr Eugen v. Ritter-Jahony, Besitzer der Kynskaleisfabrik in Barcola; Stellvertreter Herr August Bejet, Mitbesitzer der Schokoladenfabrik N. Bejet in Triest; aus der Gruppe IV.: Herr Ingenieur Johann B. Ritter v. Finetti, Baumeister in Triest; Stellvertreter Herr Ingenieur Jibor Piani, Baumeister in Triest; aus der Gruppe V.: Herr Leopold Brunner, Generaldirector der Spinnerei in Haidenschaft und der Spinnerei und Weberei in Ronchi, in Triest; Stellvertreter Herr Guido Halmacher, Director der Buchdruckerei des österreichischen Lloyd; aus der Gruppe VI.: Herr Josef Kusar, Mühlenbesitzer, Reichsrathsabgeordneter in Domžale; Stellvertreter Herr Josef Berbič, Möbelfabrikant in Freudenthal bei Franzdorf; weiter als Vertreter der Versicherten aus der Gruppe I.: Herr Narcis Ravasini, Inspector der k. k. Lagerhäuser in Triest; Stellvertreter Herr Josef Benessi, Controllor bei der Triester Tramway-Gesellschaft; aus der Gruppe II.: Herr Andreas Krečič, Mechaniker beim Arsenal des österreichischen Lloyd in Triest; Stellvertreter Herr Severin Roza, Mechaniker beim Arsenal des österreichischen Lloyd in Triest; aus der Gruppe III.: Herr Ingenieur Karl Martinoli, Inspector beim kaiserlichen Gaswerke in Triest; Stellvertreter Herr Ferdinand Reiz, Maschinist bei der Firma Hoffmann in Triest; aus der Gruppe IV.: Herr Ingenieur Emil Cimadori, technischer Leiter bei der Wasserleitungsgesellschaft Aurisina in Triest; Stellvertreter Herr Peter Carloni, Assistent bei der Firma Weiringer & Co. in Triest; aus der Gruppe V.: Herr Walter Brado, Chemiker bei der Färberei Pietro Antonio Braida in Triest; Stellvertreter Herr Hermann Thommen, Spinnerei-Director in Sagrado; aus der Gruppe VI.: Herr Ingenieur Karl Bittori, Betriebsbeamter bei der Papierfabrik in Podgora bei Görz; Stellvertreter Herr Anton Colognatti, Betriebsbeamter bei der ersten österreichischen Vinoleum-Fabrik in Triest. — In das Schiedsgericht wurden berufen als Vertreter der Betriebsunternehmer: Herr Gustav Bach, Director der Bierbrauerei Dreher in Triest; Besitzer: Herr Gottlieb

Artico, Schlossermeister in Triest, Herr Victor v. Rhymon, Procurist der Firma Zampello & Co. in Triest, und Herr Geza Pusker, Procurist und Miteigenthümer der Firma Ignazio Brüll in Triest, Stellvertreter; schließlich als Vertreter der Versicherten: Herr Marcus Franceschetti, Beamter beim Arsenal des österreichischen Lloyd in Triest, Besitzer; Herr Rudolf Donaggio, Procurist der Buchdruckerei der „Società dei Tipografi“ in Triest, Herr Karl Florean, Mechaniker beim Stabilimento Tecnico Triestino in Triest, und Herr Gustav Reiningner, Arsenals-Obermeister in Pola, Stellvertreter.

— (Aus der Theaterkassette.) Heute wird zum dritten- und letztenmale in dieser Spielzeit die reizende Operette „Satanstiel“ bei gewöhnlichen Eintrittspreisen aufgeführt. Das Vaudeville „Tata-Toto“ gelangt zu Ende dieses Monats zur Darstellung.

— (Cur-Biste.) In Abbazia sind in der Zeit vom 29. October bis 7. November 233 Curgäste angekommen.

Literarisches.

Das Weihnachtsfest wirft seine Strahlen weit voraus, ist doch jetzt gerade die schöne Zeit des heimlichen Schaffens und Wirkens, insbesondere für fleißige Frauenhände! Nur das Was und das Wie macht noch hier und da Kopfzerbrechen, und darin wüßten wir keinen besseren Rathgeber, als die im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W., erscheinende „Illustrierte Wäsche-Zeitung“, welche in jeder Nummer eine unendliche Fülle von praktischen und hübschen Dingen mit Schnitten auf dem doppelseitigen, großen Schnittmusterbogen bringt, darunter ungezählte Geschenkgegenstände zur Selbstanfertigung. In der eben zur Ausgabe gelangten November-Nummer findet man neben allen Arten von Wäschegegenständen für Frauen und Mädchen auch Sachen für Herren, ferner Puppen und Puppengeschichten, mit einem Worte, für jeden etwas. Der Preis für die „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ beträgt nach wie vor nur 45 kr. vierteljährlich. Zu beziehen durch die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Dechner & Sohn, Wien I., sowie durch sämtliche Buchhandlungen, Postanstalten und Zeitungsverleiher. Gratis-Probennummern durch erstere beide.

— Die herrlichsten und durch Selbstanfertigung wertvollsten Weihnachtsgeschenke bringen reichster Auswahl in Wort und Bild das vorzügliche Handarbeitenblatt für die Familie „Frauen-Fleiß“. Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. Ganz besonders reich an allen Arten von Vorlagen, darunter viele naturgroße, ist die soeben zur Ausgabe gelangte Nummer 11, welche auch eine große Beilage mit contourierten Handarbeiten in Naturgröße und eine farbige Handarbeits-Lithographie enthält. Wer seine Lieben noch zu Weihnachten mit selbstgefertigten Handarbeiten erfreuen will, veräume nicht auf „Frauen-Fleiß“ zu abonnieren. Abonnements zu nur 50 kr. vierteljährlich bei der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Dechner & Sohn, Wien I., sowie bei den Buchhandlungen, welche beide auch Gratis-Probennummern liefern und bei den Postanstalten. (Atlas der gerichtlichen Medicin.) Als letztes Werk des kürzlich verstorbenen Professors der gerichtlichen Medicin in Wien, Hofrath Dr. Ed. Ritter v. Hofmann, ist im Verlage der Verlagsbuchhandlung J. F. Lehmann in München dessen „Atlas der gerichtlichen Medicin“ erschienen, welcher als bildliche Erläuterung des bekannten „Lehrbuches der gerichtlichen Medicin“ des gedachten Gelehrten in hohem Maße geeignet ist, das gerichtssärztliche Wissen der zu forensischen Interventionen gesetzlich berufenen Amtsärzte der politischen Behörden zu erweitern und zu befestigen.

Alles in dieser Rubrik Besprochene kann durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg bezogen werden.

Neueste Nachrichten.

Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 10. November 1897.

(Original-Telegramm.)

Die Sitzung begann mit zwei von der Linken beantragten namentlichen Abstimmungen. Zum stenographischen Protokolle meldet sich Abg. Türl zum Worte, welcher verlangt, daß die beleidigenden Zwischenrufe, welche in der Sitzung vom 4. d. M. seitens der Christlich-Sozialen gegen die Schönerianer gefallen sind, ins stenographische Protokoll aufgenommen werden. Vicepräsident Kramar erklärt, daß Präsidium sei der Ansicht, daß alle Zwischenrufe ins Protokoll aufgenommen werden, denn die Öffentlichkeit hat ein Recht zu wissen, wie im Hause gesprochen werde. Jeder Redner solle seine Worte gegenüber der Öffentlichkeit verantworten.

Abg. Dr. Lueger beantragt die Richtigstellung des Protokolles dahin, daß er, gegen die Schönerianer gewendet, gesagt habe: „Diese ehrlosen Leute wollen die Führer des deutschen Volkes sein!“ nicht aber, wie es im stenographischen Protokolle heiße: „Führer der deutschen Volkspartei sein!“ Abg. Dr. Lueger weist darauf hin, daß Abg. Wolf die deutschen Bauern „Gebirgstrotteln“ genannt habe.

Es sprechen noch die Abgeordneten Wohlmeyer, Scheicher, Vielshlawel und Schneider, welche gegen den Abgeordneten Wolf auftreten und hervorheben, daß die beleidigenden Zwischenrufe der Christlich-Sozialen durch die steten Beschimpfungen seitens des Abgeordneten Wolf hervorgerufen worden seien.

Abg. Wolf erklärt, er habe nicht die Christlich-soziale Partei als solche beschimpft, sondern nur einzelne Mitglieder derselben charakterisiert. Abg. Wolf wendet sich sodann gegen den Abg. Dr. Lueger und nennt dessen Auftreten gegen den Ausgleich eine Spiegel-

fechtere. Diese ganze Controverse zwischen den Christlich-Sozialen und den Schönerianern wurde unter beiderseitigen heftigen Zwischenrufen geführt.

Vicepräsident Dr. Kramar erklärt, wenn es überhaupt für den unglaublichen Ton, der im Hause herrscht, eine Heilung gibt, so seien nur solche Debatten, wie die jetzige, dazu geeignet; denn der gesunde Sinn der Bevölkerung müsse sich gegen einen solchen Ton auflehnen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ueber Antrag des Abg. Schönerer findet neuerlich eine namentliche Abstimmung statt. Die Anträge des Abg. Schönerer auf Dementi-Erklärung des Petitions-, Immunitäts- und Legitimationsausschusses werden in fünf Abstimmungen, darunter zwei namentlichen, abgelehnt. Das Haus geht sodann zur Verhandlung der auf der Tagesordnung stehenden Anträge über die Ministeranklage über. Zum Worte sind 24 Redner contra und 53 Redner pro gemeldet. Abg. Pacak ergreift das Wort.

Abg. Dr. Pacak beantragt nach längerer Rede den Uebergang zur Tagesordnung über die Anklage, während Abg. Dr. Elvert für den Anklageantrag eintritt. Die Verhandlung wird sodann abgebrochen.

Am Schlusse der Sitzung kommt es zu lärmenden Szenen seitens der Linken, da Vicepräsident Abramowicz die Anträge der Linken auf namentliche Abstimmungen nicht zuläßt, mit der Begründung, dieselben bezwecken die Vereitelung der für heute abends festgesetzten Sitzung des Budgetausschusses in Angelegenheit des Ausgleichsprovisoriums. Infolge des Lärmes hebt der Vicepräsident die Sitzung auf und theilt mit, daß er auf schriftlichem Wege die für morgen anberaumte Sitzung bekanntgeben wird. Abg. Otuniewski bringt einen Antrag auf Versetzung des Ministerpräsidenten in den Anklagezustand wegen der Vorfälle bei den galizischen Wahlen ein.

Wien, 10. November. (Budgetausschuß; Fortsetzung der Verathung über das Ausgleichsprovisorium.) Nachdem die Abgeordneten Steinwender und Binnski gesprochen, welcher letzterer erklärte, daß die Polen für das Provisorium stimmen und dessen parlamentarische Erledigung eifrigst fördern werden, ergab sich, da nahezu sämtliche Abgeordnete der Linken den Saal verlassen, daß die Beschlussumfähigkeit der Ausschüsse herbeigeführt wurde und daher die Sitzung geschlossen werden mußte.

Die Page im Orient.

(Original-Telegramme.)

Constantinopel, 10. November. Der türkische Gesandte in Belgrad Tewfik-Pascha soll den Gesandten in Berlin Galib-Bey in Berlin ersuchen. Der außerordentliche Ministerrath beriet die Veratefrage. Der Großvezier theilte dem bulgarischen diplomatischen Agenten Markow mit, der Sultan anerkenne die loyale Haltung Bulgariens und werde sein Versprechen bezüglich der Verate nach dem definitiven Friedensschlusse einlösen. Bis dahin möge sich Bulgarien gedulden.

Telegramme.

Wien, 10. November. (Orig.-Tel.) Heute vormittags demonstrierte eine größere Zahl von deutschen Studenten in der Universitätsaula und vor dem Parlamente durch das Absingen von Liedern und lärmende Rufe. Die Studenten leisteten jedoch der Aufforderung des Abg. Wolf, abzugeben, Folge. Das Rectorat der Universität leitete unverzüglich eine Untersuchung über die heutige Demonstration der Studenten in der Aula ein. Mit mehreren Studenten wurde im Laufe des Nachmittags ein Protokoll aufgenommen.

Budapest, 10. November. (Orig.-Tel.) Das Magyarische Reichsrathshaus nahm die Delegationswahlen vor.

Budapest, 10. November. (Orig.-Tel.) Die Konferenz der Mitglieder der ungarischen Delegation nahm unter Eisenrufen den Antrag Banffy den Grafen Julius Szapary jun. zum Präsidenten der Delegation zu wählen, an und stellte dann die Candidaten für die Ausschüsse auf.

Berlin, 10. November. (Orig.-Tel.) Bei der heutigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl der ersten Abtheilung wurden die liberalen Candidaten durchwegs gewählt.

Paris, 10. November. (Orig.-Tel.) Der „Figaro“ meldet, daß der Senator Scheurer-Kestner im Begriffe stehe, die Affaire Dreyfus beim Justizminister anhängig zu machen.

London, 10. November. (Orig.-Tel.) Reuters Bureau meldet aus Valparaiso vom Gestrigen: Die englische Bark „Cordillera“ ist auf dem Wege von Valparaiso nach Caleta Buena untergegangen. Der Capitän und die Besatzung bis auf drei Mann sind ertrunken, die durch den Dampfer „Cachapoal“ gerettet und am Montag hier gelandet wurden.

Delsnitz (Voigtland), 10. November. (Orig.-Tel.) Gestern nachmittags um 1 Uhr 40 Minuten wurde hier ein starker Erdstoß verspürt, welcher von unterirdischem Rollen begleitet war.

